Nr. 18. Prag den 14. September 1865. II. Jahrgang.



Central-Organ für alle zeitgemäßen Interressen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: Isaak Bloch.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration Rittergasse Nr. 408—I. zu „3 Kronen," wohin alle Geldsendungen Briefe und Reclamationen zu richten sind.

Löbliche Redaktion des Abendland in Prag!

Von Ihrer regen Theilnahme für die Zwecke überzeugt, welche in dem beiliegenden Aufrufe*) ausgesprochen sind, hoffen wir, daß Sie uns auch mit Ihrem Eifer und Ihrem Einfluß zu deren Erreichung unterstützen werden. Wir erlauben uns daher, Ihnen eine Anzahl Aufrufe zu übersenden mit der Bitte, dieselben an solche Ihrer Bekannten gelangen zu lassen, bei welchen Sie ein Interesse dafür erwarten. Zur Abhülfe der offen liegenden Uebel bedarf es der vereinten Bemühungen aller Freunde des Judenthums; diesen wird es aber auch gelingen, die gesunde Lebenskraft wach zu rufen und die Schäden zu beseitigen. So geben wir uns denn der Hoffnung hin, daß auch Sie unsern Bestrebungen Ihre freundliche und thatkräftige Mitwirkung zuwenden, und wir sehen daher Ihrer baldgefälligen eigenen Beitritts-Erklärung, sowie der, der durch Sie für den Verein, gewonnenen Mitglieder entgegen, damit wir in einer bald zu berufenden Versammlung mit vermehrten Kräften dem gesteckten Ziel, uns annähern. Hochachtungsvoll

Frankfurt a. M. im August 1865.

Das provisorische Comité
und in dessen Namen:
Geiger.

*) In Nro. 16 bereits abgedruckt.

Erklärung und Aufforderung.

Indem der Unterzeichnete sich von der Wirksamkeit des Vereins, viel Gutes für das Judenthum und seine Bekenner verspricht, hat er sich bereit erklärt für den Anschluß an denselben, in der hiesigen Gemeinde thätig zu sein.

Den im Abendlande abgedruckten Aufruf als bekannt voraussetzend, erlaubt er sich daher Sie zum Eintritt in denselben hiermit ergebenst einzuladen. Der jährliche Beitrag beträgt 1 Rthr. pr. Cour. um dessen gef. Einsendung gebeten wird. Die Quittung darüber werden seiner Zeit zugestellt, und über die Fortschritte des Vereins im Abendland berichtet werden.

Prag im August 1865.

Dr. A. Stein.
Rabbiner. Prediger in der Meisel-Synagoge.

Bericht

über die am 25. Mai 1865 in Paris abgehaltene Generalversammlung

der

Alliance israélite universelle.

(Fortsetzung.)

In den Jonischen Inseln war die vollständige Emanzipation der Israeliten eine der letzten Akte des Senates vor der definitiven Vereinigung mit Griechenland. Wir können diesen Akt der Gerechtigkeit nicht besser kommentiren, als mit den eigenen Worten des Senates, welcher in einem Schreiben an uns sagt: „Treu den Prinzipien der Freiheit und Gerechtigkeit, welche unausgesetzt alle seine Handlungen geleitet haben, war der Senat so glücklich, durch das letzte, aus seiner Initiative geflossene Gesetz zu der vollständigen Befreiung der jonischen Israeliten beitragen zu können. Diese respektable Gemeinde hat sich stets durch einen trefflichen socialen und politischen Geist ausgezeichnet, und sie verdiente es wohl, daß man die letzten Spuren einer Ungleichheit auslösche, welche, zu allen Zeiten und im höchsten Grade ungerecht, sich mit der gegenwärtigen Wiedergeburt dieser Inseln nicht vertragen hätte."

Die Veränderung der Gesetze veränderte nicht die Menschen. Auf den jonischen Inseln gibt es Fanatiker, die es versuchten, den Pöbel gegen unsere Glaubensbrüder zu hetzen. Ihre Sicherheit wurde jedoch nicht gestört. In Zante beschützte sie ein muthiger Patriot, der Dr. Lombardo, welcher an der Spitze einer von ihm selbst organisirten Bürgerwehr stand, in Korfu die Wachsamkeit der Vertreter mehrerer europäischer Regierungen, bei denen wir uns verwendet haben.

In der Moldau-Walachei glaubten wir die Emanzipation unserer Glaubensbrüder gesichert zu sehen, als wir dem Fürsten unsere Beschwerden über ihre politische Lage unterbreiteten, und von ihm eine Depesche erhielten, welche uns von der Ernennung eines Israeliten zu einem höhern Finanzamte in einem Augenblicke unterrichtete, wo wir durch das Organ seines Repräsentanten in Paris die Versicherung vernahmen, daß der Fürst wohlwollend gegen die Israeliten gesinnt sei. Wir waren im Irrthume. Die Kammer, an deren Stelle sich die persönliche Regierung des Fürsten setzte

votirte vor ihrer Auflösung ein Gesetz, welches das Wahlrecht nur denjenigen Israeliten zusprach in deren industriellen Werkstätten 50 Arbeiter beschäftigt sind, oder die einen höhern Grad in der Armee bekleiden. Die Kammer selbst wünschte ein freisinnigeres Gesetz, der Minister schlug es nieder. Später erschien ein das ganze Wahlsystem veränderndes Gesetz, welches über die Rechte der Israeliten schwieg; hierauf räumte ein Gesetz das Recht, unbewegliche Güter zu besitzen, unter den Fremden nur den Bekennern einer christlichen Religion ein. Manche Journale hielten dafür, daß die Israeliten durch das Gesetz noch nicht genug mißhandelt sind, und sie hetzten gegen dieselben die verwerflichsten Leidenschaften. Wir richteten zu Gunsten unserer Glaubensgenossen eine neue Vorstellung an den Fürsten. Einige Tage später kündigte der Fürst in seiner Botschaft an die Kammer an, daß er seiner Regierung aufgetragen habe, die Emanzipation der Rumänen, vom israelitischen Ritus zu beschleunigen, und die Aufreizungen der Presse zur Verfolgung der Israeliten wurden eingestellt.

Serbien schlägt leider nicht diesen Weg ein. Die Vertreibung sämmtlicher Juden aus der Stadt Schabacz; die Brandmarkung der Juden, als wären sie Feinde der Zivilisation, die doch ihre Brüder in anderen Ländern angenommen haben, und die Preisgebung an die Proskription und den Meuchelmord; das einem Journal ertheilte Verbot der Regierung, die gegen einen Schmähartikel gerichtetete, von uns unterzeichnete Widerlegung drucken zu lassen, in welcher wir nachwiesen, daß die behauptete Opposition unserer Ideen und Glaubensätze gegen die der serbischen Juden eine Lüge sei; die leicht vorherzusehenden Folgen dieser monströsen Angriffe; unbestraft gebliebene Meuchelmorde; — dieses, m. H., ist das traurige Gemälde der Situation der Israeliten in Serbien. Als wir vor drei Jahren durch das Organ der türkischen Regierung eine billigere Behandlung unserer Glaubensbrüder nachsuchten, antwortete man der türkischen Regierung, die Juden hätten nicht Ursache sich zu beklagen, indem sie im Genuße hinreichender Rechte wären. Als die französische Regierung von ihrer Seite Erkundigungen einzog, antwortete man ihr in einer uns von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilten Note, daß die Juden dieselben bürgerlichen und politischen Rechte genießen, wie die Christen, wobei man eine Reihe gesetzlicher Beschränkungen durchblicken ließ, durch welche jene Rechte geradezu negirt wurden. Als wir uns, dem Wunsche der Israeliten entsprechend, selbst an den Senat von Serbien wendeten, um die Emanzipation unserer Glaubensbrüder zu erlangen, antwortete uns der Senat, daß die Israeliten kein Petitionsrecht haben, und daß er unsere Petition nicht annehmen könne. Der Senat vergaß, daß er zu Bürgern eines Landes spreche, denen gegenüber er nicht das Recht hat, den religiösen Glauben als Vorwand zu gebrauchen.

Daran verzweifelnd, ein kleines Land, welches selbst nur durch europäische Protektion lebt, und sich dennoch aus der Verletzung der heiligsten Rechte ein Spiel zu machen scheint, gastfreundlich für die Juden zu machen, ermunterten wir die serbischen Juden zu einer Massenauswanderung, welche die türkische Regierung zu begünstigen versprach, indem sie uns ermächtigte, den Israeliten in ihrem Namen Ländereien und Steuerfreiheit zu versprechen. Die Israeliten weigerten sich zu emigriren, indem sie jenes unverwüstbare Vertrauen in die Zukunft bewahrten, welches in den Zeiten der schrecklichsten Verfolgungen unser Heil war. Sie erklärten, daß sie in ihrem bisherigen Wohnlande fortfahren wollen, für den Triumph ihrer Rechte zu kämpfen. Wir blieben hinter der Pflicht der Protektion, die uns diese Situation auferlegt, nicht zurück, und wir werden die Intervention der die Existenz Serbiens garantirenden Mächte so lange in Anspruch nehmen, bis wir für das gekränkte Recht Genugthuung erhalten haben werden.

Ein tröstlicheres Schauspiel bietet Marokko. Hier, m. H., war man seit der merkwürdigen Reise Sir Moses Montefiore's und seit der Veröffentlichung des Firmans, den er vom Sultan erhalten hatte, versucht, zu glauben, daß sich die Israeliten einer vollkommenen Sicherheit erfreuen würden. Aber der Firman war kaum zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als sich die ganze israelitische Bevölkerung genöthigt sah, in einer Mosché Schutz gegen die Wuth einer vom Pascha aufgestachelten Masse zu suchen, und daß in Haha, einer unweit von Mogador liegenden Stadt, ein Israelit den Streichen erlag, die ein Pascha über ihn verhängte, weil er einen Diebstahl, dessen Opfer er geworden war, anzuzeigen wagte. Damals beurkundete sich zum ersten Male die gemeinsame Dazwischenkunft der Vertreter aller gebildeten Nationen, denen ihre respektiven, theils von den englischen Israeliten, theils von uns in Anspruch genommenen Regierungen die Sorge um den Schutz unserer Glaubensgenossen anvertraut hatten. Eine gemeinsame Note wurde an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Sultans gesendet, und bald darauf kehrten die Israeliten ruhig in ihre Wohnungen zurück. Der Pascha fiel in Ungnade, und die Familie des Unglücklichen, der in Haha getödtet worden war, wurde entschädigt.

In neuester Zeit sah die israelitische Junta von Tetuan vier ihrer Mitglieder in den Kerker geführt und in Ketten geworfen, während die übrigen acht Mitglieder, die unter europäischem Schutze standen, mit Ausschaffung bedroht wurden, weil sie sich geweigert hatten, einer maurischen Wache beim Eintritte in das Judenquartier eine Zahlung zu leisten. Hier, m. H., hat sich die gemeinsame Dazwischenkunft der Vertreter der auswärtigen Mächte abermals beurkundet. Eine neue Note wurde an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Marokko gerichtet, welche näher bekannt zu werden verdient. Folgendes ist der Wortlaut derselben:

„Memorandum. Gemeinschaftliche Anschauung der Repräsentanten der auswärtigen Mächte zu Marokko über eine von dem Gouverneur von Tetuan gegenüber einigen israelitischen Notabilitäten dieser Stadt ergriffene Maßregel."

„Rathschläge und Wünsche, welche über diesen Gegenstand dem Sidi-Bargach, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Sultans gemacht wurden."

„Aus den ämtlichen Berichten der Vizekonsulen zu Tetuan geht hervor, daß der Gouverneur dieser Stadt die Mitglieder des israelitischen Gemeindevorstandes, mit Ausnahme derjenigen, die unter dem Schutze der auswärtigen Mächte stehen, arretiren ließ; dieselben wurden in Ketten gelegt, um nach Mequinez gebracht zu werden. Diese harte Maßregel wurde damit motivirt, daß die Israeliten sich seit einigen Monaten weigerten, den üblichen Kaid für das Judenquartier anzunehmen und zu besolden. Ferner hat der Gouverneur die unter auswärtigem Schutze stehenden Mitglieder dieser Gemeinde mit Ausschaffung bedroht.

„Indem die Unterzeichneten gegen diese den Verträgen widersprechende Drohung energisch protestiren, fühlen dieselben das Bedürfniß, Seine Majestät den Sultan über die grausame Weise aufzuklären, nach welcher Seine souveränen Verordnungen ausgeführt werden. Wenn alle Angeklagten sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, sind die Unterzeichneten bereit, in Ansehung der respektiven Schützlinge strenge Gerechtigkeit zu üben. Was aber die in Ketten gelegten Mitglieder betrifft, so betrachten es die Unterzeichneten für einen Akt unbeschreiblicher Grausamkeit, dieselben in dieser schrecklichen Lage zu lassen, bevor über eine Rechtssache entschieden wird, in welcher alle diese Israeliten als solidarisch angesehen werden müßten. Folglich verlangen die Unterzeichneten zuvörderst, daß die eingekerkerten Individuen von ihren Ketten befreit werden sollen, bis der Sultan den Grund ihrer Anklage geprüft, und kundgethan haben wird, wie man diese Israeliten behandeln müsse, um nicht seine Ungnade auf sich zu ziehen."

„Ueberzeugt, daß der Sultan in seiner Gerechtigkeit und seiner Weisheit das freundliche Verhältniß zu den christlichen Mächten aufrecht zu erhalten wünscht, halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, Seine Majestät über die Akte der Gewaltthätigkeit aufzuklären, die in seinem Namen verübt werden können."

„Durchdrungen von dem Wunsche, die Autorität des Sultans nicht verkannt zu sehen, können die Unterzeichneten nicht umhin, ihm ihre nachdrücklichsten Vorstellungen in einem Augenblicke zu machen, wo in Folge des ohne Zweifel überspannten Eifers seiner Agenten auswärts ein allgemeiner Schrei der Indignation wegen Außerachtlassung der Menschlichkeit sich könnte vernehmen lassen, welche dem gerechten und edlen Charakter S. M. Sidi-Mohamed's vollkommen entgegengesetzt ist. Gezeichnet Aymé d'Aquin, J. Drummond Hay, F. Merry Colone, L. d'Ehrnehoffe, E. Dalnine, J. D. Colaço, Jesse, H. Marmoth, de Veidinnois."

Der Befehl zur Austreibung der unter auswärtigem Schutze Stehenden wurde widerrufen; die Abführung der Gefangenen nach Mequinez, wo sie ohne Zweifel der Tod erwartete, wurde verhindert.

Durch die Sorgfalt der Konsuln wurde in Tetuan ein Tribunal organisirt, welches aus dem von der Regierung delegirten Kalifat, einem Delegirten des Kadi, Chefs der muselmännischen Justiz, zwei Beamten der Douanen und den Vizekonsuln von Frankreich und England zusammengesetzt war, und in Betreff der imaginären Anklage der vier unglücklichen Israeliten gute Gerechtigkeit übte, indem es deren Freilassung aussprach.

Auch unsere Glaubensbrüder in Persien sind des Schutzes bedürftig. „Lasset uns", sagen sie, „unsere Klagen vor euch ausschütten. Ihr werdet es unerträglich finden, daß eure Brüder, euer Fleisch und euer Blut, in einem furchtbaren Elende untergehen sollen als Opfer sich stets erneuernder Verfolgungen. Wir sind das Gespötte unserer Feinde, die uns schutzlos sehen und nach ihrem Belieben über uns verfügen können. Kaum vergeht ein Tag, eine Stunde, ein Augenblick, wo nicht eine neue Kalamität über uns hereinbräche. Unser Leben, unser Vermögen, unsere Ehre, das Theuerste, das wir besitzen, ist den gehäßigsten Beschimpfungen ausgesetzt, die schlimmer sind, als die Sklaverei. Ein von dem Glauben seiner Väter abgefallener Israelit hat das Recht der gänzlichen Beerbung seiner Eltern; die Witwen und Waisen, die ihrem Glauben treu bleiben, müssen ihr Vermögen dem Renegaten opfern. Ein Muselmann, der einen Israeliten tödtet, braucht der Gerechtigkeit keine Rechenschaft zu geben, und wenn die Zeugenaussagen eines Muselmannes es unzweifelhaft darthut, daß das Verbrechen geschah, so wird der Mörder höchstens einer Geldstrafe unterzogen. Wir seufzen unter der Last der qualvollsten Abgaben."

Wir könnten die Darstellung ihrer Leiden fortsetzen: wir ziehen es aber vor, Ihnen das von uns gesuchte Mittel dagegen nahmhaft zu machen. Wir haben die Protektion mehrerer europäischer Regierungen für sie in Anspruch genommen, und eben gestern meldete uns Hr. Franzis Goldschmied, Mitglied des englischen Parlaments, — einer jener muthvollen Kämpfer, die zur Vertheidigung des Rechtes stets gerüstet stehen, und von dem man unaufhörlich sprechen müßte, um Alles zu erschöpfen, was er für unser Werk gethan hat, — daß die englische Regierung ihren Gesandten in Persien beauftragt habe, zu Gunsten der Israeliten zu wirken. Die persische Gesandschaft in Paris hat sich ebenfalls anheischig gemacht, ihrer Regierung von der Existenz, dem Zwecke, den vollendeten Arbeiten der Alliance, sowie von der Unterstützung, welche ihr mehrere Regierungen zu Theil werden lassen, Anzeige zu machen, und ihr ein Exposé über die schmerzlichen Leiden unserer Glaubensbrüder in Persien, wie nicht minder eine, folgende Maßregeln betreffende Bitte um eine Unterstützung der persischen Regierung zu unterbreiten:

1. Gründung einer oder mehrerer Schulen in den vorzüglichsten Städten Persiens von Seite des Zentralkomités der Alliance;

2. Einen Ferman, welcher die Professoren und die Schulen unter die unmittelbare und spezielle Protektion der Regierung stellt:

3. Bildung jüdischer Provinzialadministrationen an der Seite eines jeden Gouverneurs einer Provinz für alle Städte, wo die Zahl der Israeliten 3000 übersteigt; Bildung einer Zentral-Administration am Sitze der Regierung, gebildet durch die Delegirten der Provinzial Administrationen, welche die Aufgabe haben sollen, mit der Regierung über alle die Israeliten interessirenden, den öffentlichen Unterricht, die Abgaben, den Kultus, die Ernennung der religiösen Oberhäupter betreffenden Fragen zu verhandeln. Die Alliance erwartet mit Vertrauen die Antwort, auf welche ihr eine der hervorragendsten Personen der Gesandschaft die Aussicht eröffnet hat.

Unseren Glaubensgenossen schlugen wir unmittelbar vor, in ihrer Mitte einige Männer anzustellen, welche die Schulen zu leiten berufen und durch die Protektion einiger Großmächte gedeckt, ihre Stimme ohne Furcht zu Gunsten ihrer Brüder erheben, und für dieselben die Bürgen eines dauerhaften Schutzes werden könnten.

Wir hoffen, Ihnen vielleicht bald sagen zu können, daß unsere Glaubensgenossen in Persien, wie die in Marokko, ruhig und geschützt vor Verfolgungen leben.

Wir haben Ihnen, m. H., die unseren Glaubensgenossen von unserm Vereine geleistete Hilfe in einer ihrer Formen zu zeigen. Wenn aber, wie in Tunis, Sfax, Nabel und auf der Insel Gerby einer jener furchtbaren Ausbrüche des Fanatismus stattfindet, wo ganze Bevölkerungen der Plünderung, dem Morde und allen Ausschreitungen der Barbarei preisgegeben sind, dann ist die Flucht das einzige Rettungsmittel; dieselben befinden sich aber in ihrem Asyle einem entsetzlichen Elende ausgesetzt, welches gemildert werden muß. Sie erinnern sich an den Nothschrei, welcher von den Flüchtlingen von Tunis und Tripolis ausgestossen wurde, und dieser von uns wiederholte Schrei wurde von einem Ende der Welt bis zum andern vernommen. Dank unserer Organisation, deren Nützlichkeit aufs Neue bestätiget wurde, ist es uns allenthalben gelungen, Subskriptionen, zu eröffnen, deren Ergebniß, welches den in Tunis und Tripolis zur Unterstützung gebildeten Comissionen anvertraut wurde, viel Elend gelindert hat. Den Ueberrest der Beiträge, welcher für die Flüchtlinge, nachdem die Regierung von Tunis denselben eine Schadloshaltung versprach, unnöthig wurde, halten wir in Bereitschaft, um einen nützlichern Gebrauch für unsere Glaubensgenossen davon zu machen.

In gleichem Maaße hat das Elend eine Familie heimgesucht, deren Geschichte nicht erzählt zu werden braucht, weil sie die ganze Welt in Erstaunen gesetzt, mit Unwillen und Betrübniß erfüllt hat; es ist die Geschichte jener armen, Familie Coen, die, von ihrem Kinde durch die unzugänglichen Mauern eines römischen Klosters getrennt, von Rom entfliehen mußte. Sie befindet sich in einem Zustande der Entblößung in Rom; unglücklicher Weise hat der bittere Kummer den Tod der ältesten Tochter herbeigeführt. In Livorno bildete sich eine Unterstützungskomission, welcher wir im Namen des Vereines eine Gabe zugemittelt haben. Diesen Beweis der Sympathie waren wir dem großen Unglücke schuldig.

Richten wir jetzt unsere Blicke auf eine andere Parthie unseres Werkes: eine Parthie, welcher in Wahrheit unsere Vorliebe zugewendet ist.

Wir wollen von unseren Schulen sprechen, die seit dem vergangenen Jahre beträchtliche Fortschritte gemacht haben. Sie haben dieses Werk in seinem Beginne betrachtet, und sie haben ihm eine große Zukunft profezeit: das Wiederaufblühen einer ehemals so herrlichen, durch religiöse Verfolgungen unterdrückten Zivilisation.

Zurückblickend auf unsere Vergangenheit, finden wir in jedem Zeitalter unserer Geschichte zwei mit einander verbundene Momente; die Religion und die Wissenschaft, die Religion durchweht die Wissenschaft und die Wissenschaft befruchtet die religiöse Ideen. Unsere Vorältern haben im ganzen Oriente Schulen eröffnet, in denen man alle humanen Wissenschaften lehrte und unsere Gelehrten waren so vielseitig gebildet, daß sie uns noch heute unsere Bewunderung abringen. Diese Schulen haben so lange gedauert, als unsere Vorfahren auf der Scholle leben konnten, wo sie sich niedergelassen hatten; doch die Verfolgung weckte Erbitterung

gegen sie, sie mußten fliehen, die Schulen wurden aufgelöst. Die Auflösung dieser Schulen ist eine der traurigsten Erinnerungen unserer Geschichte. Es schien, daß Finsterniß sich in die Welt drängen wollte, die unsere Gesittung erleuchtet hatte. Aber nein, die Wissenschaft erstarrte nicht in unserer Mitte, weil sie innig vereint war mit dem, was am unverwüstlichsten an uns ist, mit der religiösen Idee. Sie verließ ihre Heimat und die Zivilisation zog von Osten nach Westen. Jetzt, da die Freiheit wiedergeboren, müssen auch unsere Schulen ihre Wiedergeburt feiern und wenn man von uns Rechenschaft von der Lehre verlangt, die wir in die Schulen tragen wollen, genügt es zu antworten, daß wir die Fortsetzer sind der Tradition des Judenthums, das Religion und Wissenschaft stets innigst vereinigt hielt. Der Unterricht wird ohne Zweifel nicht derselbe sein, wie in den alten Schulen: in diesen bildeten sich Gelehrte und unsere Zöglinge sind Kinder. Doch alles hat seinen vernunftmäßigen Gang. Kinder in die ersten und unentbehrlichsten Kenntniße einführen, heißt sie zu einem höhern Unterrichte vorbereiten, und die Gründung von Elementarschulen heißt so viel, als einen Weg bahnen zu jenen großen Schulen, wo die Wissenschaft ihren alten Glanz wieder finden wird.

Und sehen Sie, wie die Gründung dieser Schulen im Fortschreiten ist! Die Gemeinden zu Marokko, Tanger und Tetuan besitzen je zwei Schulen, eine Knaben- und eine Mädchenschule. In der Türkei haben Smyrna und Salonique je eine Knabenschule; in Damask ward eine Knaben- und Mädchenschule eröffnet; in Belgrad ist die Schule gesichert; Volo erwartet von uns einen Lehrer, um eine Schule zu eröffnen. Zehn Schulen sind gegründet oder im Entstehen, und diese Schöpfungen können nicht verhindert werden. Unser Komité zu Konstantinopel hat schon einen Theil der Summe gesammelt, die zur Gründung einer neuen Schule erforderlich ist. Tunis will auch eine Schule haben, der Vertreter Frankreichs versprach, dieselbe zu unterstützen. Zu Tripolis haben einige für die Zwecke unseres Vereines begeisterte Männer versprochen, eine Lehranstalt zu gründen. Jaffa bedauert, Armuthshalber keine gründen zu können, und bittet um unsere Hilfe. Aus Korfu meldet man uns, daß man im Begriffe stehe, eine Mädchenschule ins Leben zu rufen.

Diese Schulen bestehen gleichermaßen für Arm und Reich. Wir sorgen überdies dafür, daß für arme Kinder ein genügender Raum frei gehalten werde. Zu Tanger ist die Zahl der Schüler in der Knabenschule über 400, für die Mädchenschule sind 70 eingeschrieben; in Tetuan besuchen die Knabenschule 100 Schüler, die Mädchenschule 60. Die Schulen sind nicht gleich bevölkert, weil sie noch nicht genügend eingerichtet sind.

(Schluß folgt.)

Die Leichenfeierlichkeiten im nachbiblischen Judenthume.

Eine archäologische Studie von Dr. J. Pereles.

Die an die letzten Ehren im nachbiblischen Judenthume sich knüpfenden Gebräuche, obgleich dem umgestaltenden Einfluße der jedesmaligen Zeit wie alle anderen Gebräuche unterworfen, obgleich durch die Berührung mit der Zendreligion, dem Islam und der späteren Kabbala von ursprünglicher Einfachheit zur Bereicherung durch fremde Zuthaten fortschreitend, tragen im Allgemeinen einen Charakter der Milde und Ruhe an sich, den die Begriffe des Judenthums von der menschlichen Würde und die eschatologischen Vorstellungen desselben nothwendig bedingen. Das Judenthum erblickte in dem sterbenden Menschen nicht ein der Individualität beraubtes, in der großen Weltsubsstanz untergehendes Atom, sondern das zu einer höheren Daseinsstufe gelangte Wesen, das, die den unzerstörbaren Geist während dieses Lebens umschließende Hülle abwerfend, zur rein geistigen Existenz eingeht. Daher einerseits die Beschränkung einer maßlosen Trauer um den Verstorbenen und anderseits die dem todten Körper als dem einstigen Gefäß des Geistes vorzugsweise zugewandte Sorgfalt, während der abgeschiedene Geist selbst in seiner Ruhe belassen und erst in später Zeit, als christliche Seelenmessen und mohammedanisch-kabbalistische Sinnlichkeit in's Judenthum eindrangen, mit Todtengebeten und anderen fremdartigen Gebräuchen behelligt wurde. Der todte Körper wurde aber auch nur insofern beachtet, als man sich zwischen ihm und dem entflohenen Geiste noch einen fortbestehenden Zusammenhang dachte, als man von der poetischen Anschauung ausging, daß die dieß- und jenseitige Welt ineinander hineinragen und sich gleichsam in einem Kuße berühren, daß also die Trennung der beiden Lebensfactoren keine plötzliche sein könne, der Geist vielmehr noch mehrere Tage hindurch seine alte Herberge umschwebe und erst in dem Augenblicke von ihr vollständig Abschied nehme, nachdem ihr der Tod sein unverkennbares Zerstörungsmahl aufgedrückt hat. Während also an das Aufwühlen der Gräber, wie es von den Parsen in Folge ihrer bekannten Gräberscheu geübt wurde, als an eine Entweihung der Leiche, als an eine unberechtigte Störung des „ewigen Schlafes" (Jerem. 51, 39, 57) nur mit Schrecken gedacht wurde, wurde von den bei Egyptern und anderen Völkern üblichen, auf eine vollständige Conservirung des Körpergerüstes abzielenden Maßregeln abgesehen. Die Einbalsamirung in seltenen Fällen mag nur in seltenen Fällen bei hochgestellten Personen angewandt worden sein, einzelne andere Fälle von Conservirung der Leichen sind als Ausnahmen zu betrachten oder ganz und gar in das Bereich der Legende zu verweisen. Wenn die Leiche des Eleasar b. Simon in Folge seiner eigenen letztwilligen Verordnung etliche und zwanzig Jahre lang von seiner Frau in der Dachstube aufbewahrt wurde, so geschah dieß aus dem ausdrücklich angegebenen Grunde, weil der Verstorbene einem ihm von seinem erbitterten Collegen zugedachten minder ehrenvollen Begräbniß ausweichen wollte (B. Mezia 84b), während die Nachrichten, daß Herodes die Leiche eines Mädchens sieben Jahrelang in Honig conservirte (B. Bath. 3b) und daß Chija b. Abuhu den Schädel des Königs Jojachin in Seide gehüllt in einem Schranke verwahrte (Synh. 82a, 104a), ihren legendarischen Charakter nicht verläugnen können.

Die Bestattung der Todten war eine so selbstredende Forderung der Menschlichkeit, daß man ursprünglich an eine Sanctionirung durch das religiöse Gesetz oder an eine Begründung durch die Schrift nicht denken mochte. Erst in späterer Zeit, als die jüdische Religion im günstigsten Falle nur eine neben der Avestalehre tolerirte war, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, für den im eigenen Kreise hochgehaltenen, von gegnerischer Seite verabscheuten Brauch der Beerdigung apologetisch in die Schranken zu treten. König Sapores befrägt R. Chama um eine biblische Belegstelle für die Berechtigung der Todtenbestattung und die jüdischen Gesetzeslehrer legen sich in Folge dessen die Frage vor, welcher Grund der eigentlich maßgebende sei, ob die bei den meisten Völkern des Alterthums tief empfundene Schande des über der Erde verwesenden Leichnams oder der Umstand, daß der Körper gewissermaßen zur Sühne und Läuterung dem Schoße der Muttererde zurückgegeben werden müsse. Die Entscheidung für den einen oder anderen Grund ist mehr von practischer Bedeutung und alterirt den dem Brauche zu Grunde liegenden sittlichen Gedanken in keinerlei Weise. Der letztere Grund rechtfertigt die Bevorzugung der Beerdigung im heiligen Lande, dessen Boden man eine in höherem Grade wirksame sühnende Kraft zuschrieb, während die Berücksichtigung des ersten Grundes die Rabbinen in Jamnia veranlaßt, zur Erinnerung und zum Danke für die glücklich zu Stande gebrachte Bestattung der am Tage von Betar Gefallenen einen eigenen Segensspruch der Liturgie einzuschalten (הטוב והמטיב, Berach. 48 b, Taan. 31 a.) So

hoch wurde diese fromme Sitte im Judenthum gehalten, daß die Agadisten den Bericht der Bibel: „Abraham gab Alles, was sein eigen, dem Jsak" (Gen. 25, 5) auf das ihm hinterlassene Erdbegräbniß beziehen konnten (Ber. Rabba c. 61.) Jn allen Städten bestanden eigene Begräbnißkassen, zu denen Jeder, der bereits neun Monate im Orte wohnte, beizusteuern verpflichtet war (B. Bath, 8a.)

Um den Geist edler Resignation, der sich in den jüdischen Funeralien ausspricht, zu begreifen, muß man bedenken, daß nach der Auffassung der jüdischen Weisen diese Welt einem Hospiz, einer Wohnung, in welcher man vorübergehend einkehrt, gleicht, während man mit dem Hinübertreten in's jenseitige Leben den stetigen Wohnsitz der Ruhe, „das Haus der Ewigkeit," bezieht;) denn mit diesem bezeichnenden Ausdruck (בית עולם) belegten sie nach dem Vorgange der Aegypter den Gottesacker, wo den Heimgegangenen nach dem Ausdrucke des Psalmisten das Grab zu einem ewigen Hause werden sollte. Die Ruhe dieser zweiten Heimat zu stören, betrachtete man als die größte Lieblosigkeit, und die Barbarei der Parsen, die von religiösem Fanatismus getrieben, selbst fremde Leichen aus den Gräbern aufwühlten, um sie nach ihrer eigenen Sitte den Raubvögeln zum Fraße hinzugeben, preßte den Juden manchen Schmerzensschrei aus: „Sarget mich tief in der Erde ein," sagt der sterbende Jose b. Kisma zu seinen Jüngern, „denn an jede Dattelpalme Babylon's ist ein Parserpferd angebunden und aus jedem Sarge in Paläſtina frißt ein Mederroß sein Futter." — „Gebet mir wenige Todtenkleider mit," hinterläßt letztwillig R. Chiskija, „und senket meinen Sarg tief in die Gruft." — „Siehst du" — ruft Simeon b. Jochai aus — „das Pferd eines Mazdayacniers auf den Gräbern des gelobten Landes, so wisse, daß die Leiden ihren Höhepunkt erreicht haben und harre auf das Eintreten der Messiaszeit." — Die durch Samuel (I. 12, 15) ausgesprochene Drohung: „die Züchtigung Gottes wird Euch und Euere Ahnen treffen," glaubt Rabba b. Samuel durch die leichenschänderischen Parsen verwirklicht zu sehen.

Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns der Besprechung unseres Gegenstandes im Einzelnen zu.

Der Sterbende ringt mit dem Tode. Weder darf die Agonie durch das Schreien und Klagen der Umherstehenden erschwert, noch die Auflösung des Körpers durch irgend welche Berührung beschleunigt werden (Mischna Sabbat 151. Semach. c. I.) Der befreiende Tod naht endlich in Gestalt des Todesengels, den die Sage aus lauter Augen bestehend und in den letzten Augenblicken des Sterbenden mit gezücktem Schwert zu dessen Haupte stehend schildert. An der Spitze des Schwertes befindet sich ein Tropfen Galle, bei dessen Anblick der Sterbende vor Schrecken den Mund öffnet und mit der Galle, die später die Veränderung der Gesichtszüge bewirkt, den Tod einschlürft (Ab. Sara P. I; Erachin 7a; Sohar פ׳ נבא). Die dem Todeskampf Beiwohnenden zerreißen ihre Kleider. Nach erfolgtem Tode werden die Augen, gewöhnlich von dem ältesten Sohne (Sohar פ׳ ויחי und פ׳ שלח) zugedrückt, der klaffende Mund geschlossen, der Leichnam selbst gebadet, gesalbt, und um die rasche Verwesung zu verhindern, mit Metall- und Glasgefäßen oder Salz bedeckt und auf der Erde oder einer kühlenden Salzschichte gebettet.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Pädagogischer Brief.

Seit längerer Zeit brachte uns Jhr geschätztes Blatt keine pädagogischen Briefe, und hoffe ich, daß meine kleine Arbeit in dieser Richtung Jhnen nicht unwillkommen sein wird. Mein Streben ist den lieben Müttern so manches ans Herz zu legen, was ich über häusliche Erziehung und Schulwesen insoferne es von Seite der Mütter Beachtung verdient, gedacht habe."

Was ich möchte? — Jch möchte, daß die nachfolgenden Worte nicht gänzlich unbeachtet vorübergingen. Sind es doch Worte eines Freundes, der es redlich meint, — und die Erfahrung für sich hat. — — Schule und Haus ergänzen und heben sich gegenseitig — oder richten sich abwechselnd zu Grunde, je nach dem Eins das Andere liebt und achtet, — oder unbeachtet läßt.

Und giebt es einen wichtigeren Abschnitt im Leben eines Kindes, als den Augenblick, wo das Kind, der Liebling der Eltern, zum ersten Mal die Schule zu besuchen geht? Tage lang vorher ist die Sache besprochen worden, der entscheidende Augenblick naht. Das Kind ist vor der Zeit erwacht, es drängt, es bebt, es zittert vor Erwartung; es kann, es mag es nicht glauben, daß die rechte Stunde noch nicht gekommen sei; es wird vor der Zeit schon angezogen, das Haar wird heut sorgfältiger denn je geglättet, das Röckchen überall besehen, jede Falte glatt gestrichen; die Stiefelchen sind so sauber, so blank, wie sonst nur an Geburts- und Festtagen. Das Kind trippelt bereits ungeduldig hin und her. Jetzt wird die Fibel, das Täfelchen in die Tasche noch einmal ein und ausgepackt; das Schnupftüchelchen ist nicht vergessen; das heut geschmierte Milchbrödchen ist eingewickelt; die Mutter drückt dem Lieblinge noch den letzten Kuß auf die rosigen Lippen, — und heißt es gehen, nachdem die bereits früher gesprochenen Ermahnungen und Regeln noch ein Mal wiederholt worden sind. —

Es ist geschehen! — Der erste Abschnitt im Leben des Kindes ist beendet, der zweite beginnt; das Leben mit seinem Ernst, seinen Sorgen naht; das Haus hat es nicht mehr allein; die Schule nimmt Theil an der Erziehung, an dem Gedeihen, an dem Leben des Kindes. — Wie thöricht also, dem Kinde von vorn herein vielleicht die Schule zu verbittern; bei jeder Unart, bei jedem kleinen Vergehen mit der Schule und ihrer Zucht zu drohen. Jst die Schule denn eine Strafanstalt? Nicht also. Die Schule ist des Geistes Tummelplatz, ist der große Familiensaal, wo Herz und Gemüth nicht ausgeschlossen ist, — und das Leben im Kleinen sich abspiegelt.

„Glückliche Kinder geben glückliche Menschen. Das Glück der Kinder ist das, wenn sie so wenig als möglich in ihrer Freude gestört werden. Wie leicht entwickeln sich da in ihnen alle guten Neigungen, wie öffnen sie sich jedem menschlichen, sanften Gefühl;" sagt Georg Forster! — Und der erste Schultag ist dem Kinde ein Freudentag, ist ihm ein Weltereigniß, wenn nicht die Schule ihm von vorn herein als ein Ort des Schreckens, der Härte und der Gewalt dargestellt worden ist. Glücklich, wie der Sieger über Zehntausend, kehrt es heim nach Beendigung des Unterrichts; mit hochgerötheter Wange, fliegenden Locken, sein Büchlein oder Täfelchen hoch in seiner Rechten haltend — und schon auf der Treppe, auf der Flur hört man es freudig schreien, und der Mutter verkünden, was es gelernt, und wie es bereits so klug in der Schule geworden. — Lächelt nicht über die Wichtigkeit, mit der das Kind diesen Tag betrachtet. Der heut empfangene Eindruck bleibt für's Leben. Jn solchen Stunden, solchen Tagen werft nicht bittere Worte oder Ermahnungen in den Freudenkelch. Die Schule ist von jetzt ab dem Kinde gleichsam ein Amt, das es empfangen hat, ein Ehrenamt, dem es seine besten Kräfte widmen soll.

Und so sucht ihr Mütter an der Schule die Lichtseiten hervor, zeigt dieselbe dem Kinde nicht allein von der finstern abschreckenden Seite. Tadelt dieselbe, oder den Lehrer oder die Lehrerin nicht in Gegenwart der Kinder — und prunkt nicht mit dem Wissen, mit den Leistungen eurer Kinder. Eitelkeit und Selbstsucht sind sehr bald genährt — und der Egoismus, dies Hauptunkraut unserer Zeit, findet am meisten seine Nahrung in diesen Schaustellungen, diesem Prunken

mit den Leistungen der Kinder. Nur was das Kind wirklich kann, ist sein wahres Eigenthum; das Wissen allein genügt nicht. Darum, wer sein Kind lieb hat, der überhäufe es nicht mit Arbeiten, sondern gewöhne dasselbe an Wind und Wetter; lasse in der freien Natur es sich umschauen, auf Blumen, Vögel und Schmetterlinge achten; lasse den Körper erstarken, damit derselbe Kraft habe die geistige Anstrengung zu ertragen. Vor allen Dingen habt Vertrauen zu den Kindern, damit dieselben Vertrauen behalten; selbst wenn sie gezwungen sind ein Vergehen, eine Unart einzugestehen. Nehmt Antheil an ihren harmlosen Spielen, an ihren Leiden und Freuden; lasset euch genau verständlich jedes kleine Erlebniß erzählen — und wenn eure Lieblinge Morgens, Mittags oder Abends die Händchen falten und ihre Kinderlippen ein fromm Gebetlein stammeln — dann, dann betet mit ihnen. Und war die Freudigkeit des Gebets bereits aus eurem Herzen gewichen, sie wird im Lallen eurer Kinder euch wiederkehren.

Pest. Ihr geschätztes Blatt, das zuweilen, wenn auch spärlich Correspondenzen und Berichte aus Ungarn bringt, wird hoffentlich auch dem Folgenden um so eher einen Raum gönnen, als es von allgemeinem Intresse ist, wo immer Schule und Unterricht segensreichen Fortschritt machen, denn gewiß in der Schule und in der Erziehung lag von jeher und liegt noch immer das Heil und eine erfreuliche Aussicht auf die Zukunft Israels, weil nur der Geist und die Bildung die Waffe ist, die dem Juden auch bei uns die bürgerliche Gleichstellung und das Anrecht an vielem, das ihm jetzt noch entzogen ist, erringen wird. Die Veranlassung meines Heutigen sind die im Laufe der Zeit vom 20. bis 24. v. M. an der hiesigen israelitischen Gemeindehauptschule als auch an der Mädchenschule stattgefundenen jährlichen Prüfungen, und will ich besonders der Letztere vorzüglich Erwähnung thun, als sie seit wenigen Jahren erst in's Leben getreten, Anstalt ist, die aber für eine der trefflichsten gilt, alles übertrifft, was ich derartiges gesehen, und durch ihre Vorzüglichkeit auch auf eine erfreuliche Zukunft zu rechnen hat. Unter tüchtigen Lehrern, und einer eben so geeigneten Leitung ist hier eine solche musterhafte Ordnung und Disciplin eingeführt, wird hier mit einer Sicherheit Ruhe und Korrectheit vorgegangen, wie selten an einer Schule. Es ist hier alles so geregelt, und ineinandergreifend, daß die ganze Anstalt als ein in sich selbst vollkommen abgeschlossenes Ganze erscheint, wo aber jeder Theil redlich das Seine zu dieser Vervollkommnung beiträgt. Die Schule besteht nun seit 14 Jahren, ist gegründet durch den seligen Rabbiner Löw Schwab, den heuerigen Jahres verstorbenen vielverdienten Dr. Hauser und H. David Gans. Unter der umsichtsvollen und tüchtigen Leistung des jetzigen Schulvorstehers H. C. L. Posner, rühmlichst bekannt, als einer der ersten Schulfreunde Ungarns, zählt die Mädchenschule allein 470 Schülerinnen, und wirken da die Lehrer: H. Heinrich Rosenberg Ober- und Musterlehrer, H. Josef Rozsasi, und H. S. Lustig in der Unterklasse, ein sehr braver und fleißiger Lehrer. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Leistung des Lehrers der hebräischen Gegenstände H. Wolfgang Weiß. Ein Beweis für die anerkannte Trefflichkeit der Pester Gemeindeschulen ist die bedeutende Frequenz welche ihr zu Theil wird, und zwar von den Kindern aus den besten und größten Häusern, was früher nicht der Fall war, wo Hauslehrer und Unterrichtsanstalten den Unterricht größtentheils in Händen hatten, und nur die ärmere Klasse sich veranlasst sah ihre Kinder in die öffentliche Schule schicken zu müssen. Um auf unsere Mädchenschule zurückzukommen, müssen wir vorzüglich auf das Verdienst des von seltner Diensttreue und Vorliebe für seine Berufspflichten erfüllten Oberlehrers H. Rosenberg aufmerksam machen, und hat sich dieß sein Streben bei der obgenannten Prüfung im höchsten Grade bewährt, und herausgestellt, so wie nicht minder auch die Verdienste der anderen Lehrer glänzendes Resultate geliefert haben. — Auch die Anfertigung weiblicher Arbeiten, die zur Ansicht vorgelegen, haben nichts zu wünschen übrig gelassen. — Einen Wunsch können wir nicht unterdrücken, und der ist, daß es sowohl aus pädagogischer als Sanitätsrücksichten bei den bedeutend sich steigernden Zuwachs noch mindestens ein Lehrer angestellt werden möge, daß dieser Wunsch aber nächstens seiner Erfüllung entgegen gehen wird — hoffen wir von der Ein- und Umsicht eines löblichen Schulvorstandes, der bisher noch kein Opfer gescheut hat, wo es sich darum gehandelt hat die israelitische Schule zu verbessern, und zu vervollkommnen.

Frankl.

Locale und auswärtige Neuigkeiten

Prag. Bei unserer Anwesenheit in Pilsen erfuhren wir die näheren Umstände des verherenden Brandes, welcher in dem dort nahe gelegenen Orte Schwiehau die Habseligkeiten Hunderter in Asche gelegt, Menschen Brod- und Obdachlos gemacht und selbst drei Menschenleben zum Opfer gefordert hat, und sehen uns veranlaßt in unserem Blatte von diesem traurigen Vorfalle um so mehr Notiz zu nehmen, als Schwiehau eine der ältesten jüd. Gemeinden Böhmens in ihrer Mitte hat, nachdem sich, wie wir hören, Gräber da vorfinden, die über 2 Jahrhunderte hinaus sich datiren. Die Schwiehauer jüdische Gemeinde hat überdies von jeher Kapazitäten sowohl in talmudisch wissenschaftlichem als im merkantilem Felde aufzuweisen gehabt und wollen wir in erster Beziehung auf den bekannten „R. Falk Schwiehau" wie in anderer Hinsicht auf das Haus „Fürth" hingezeigt haben, dem selbst die Hauptstadt mehrere achtbare Familien verdankt. —

Stadt und Gemeinde Schwiehau liegt nun verödet. Die Synagoge ist niedergebrannt, Schule und Unterricht hat fast aufgehört, die meisten Mitglieder der Cultusgemeinde sind ausgewandert und nur jene sind zurückgeblieben, die entweder ihr letztes bischen Habe in ihrer geliebten Heimat nicht verlassen mochten oder die nicht die Mittel haben anderswo sich eine Existenz sichern zu können. — Wieviel sind da aufgehäufte Produkte und Waaren, wieviel Massen hebräischer Werke, und Bücher anderer Wissenschaften ein Raub der Flamen worden, wieviel Hauseinrichtungen, Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Utensilien, die eine Stunde vorher noch das Vermögen von Familien ausmachten, die jetzt nakt und fast von allem entblößt, von der Gnade, Gunst und den spärlichen Spenden fremder Wohlthäter abzuhängen, die traurige Aussicht haben.

Der 22. v. Monats war der Tag der über Schwiehau das grenzenlose Unglück brachte, der שבת נחמו brachte einen zweiten תשעה באב. Sturmgeläute und fürchterliche Schreckensrufe weckten die armen jüdischen Insassen aus ihrer Sabbathnachmittagsruhe und die Unglücklichen erwachten nur um zu sehen, wie jede Rettung unmöglich und nur die eilige Flucht aus den geschloßenen Räumen war das Nothwendigste auf das man hingewiesen war. — Eine Stunde früher hatte eine Judenfrau ihrer Nachbarin die von ihren Kindern aus Amerika so eben erhaltenen Wechsel und etwas Präziosen im ungefähren Werthe von 800 fl. gezeigt, die Sachen aber auf dem Tische liegen lassen und sich der Sabatruhe hingegeben. Eiligst in der größten Gefahr geweckt, rettet die Arme das nakte Leben mit Noth, das Erhaltene aus Amerika — hatten die Flammen verzehrt.

Am 22. v. M. bis Abends 5 Uhr ahnten die Bewohner Schwiehau's das fürchterliche Unglück noch nicht, das über sie hereinbrechen wird. Doch bald darauf wurden

sie aus ihrer Ruhe gestört, der Unglücksruf „Feuer" erscholl über die ganze Stadt, während die Trauertöne der Glockenanschläge ununterbrochen das steigende Unglück verkündeten. Alles eilte in großer Verwirrung an den Ort, wo die gierige Flamme lechzend nach mehr Beute emporstieg, aber in dem Augenblicke brannten schon 3—4 und noch mehr Häuser, während endlich der eingetretene Wind die Feuerlohe nach allen Seiten hin schleuderte, und an eine Rettung der Stadt nicht mehr zu denken war, so, daß sich der Löschenden die Verzweiflung bemächtigte.

Nur wenige Habseligkeiten konnten gerettet werden, weil das Feuer mit aller Schnelle und großer Wuth um sich griff und Jeder froh sein mußte, das Leben zu retten; da ohnehin 3 Menschenleben ihren Tod dabei fanden und Viele mit Brandwunden noch glücklich davon kamen. Binnen der kurzen Zeit von 4 bis 5 Stunden waren 131 Häuser 49 Scheuern nebst 100 Stallungen und andern Gebäuden in Asche verwandelt, über 200 Familien obdachlos und ihrer sämmtlichen Habe beraubt; Hunger, Noth und Elend harrt ihrer, wenn sich nicht viele edle Menschen finden, die vereint wirken die Lage dieser unverschuldet Geprüften nur einigermaßen zu erleichtern.

Milde Beiträge zur Unterstützung der jüdischen Abbrändler übernimmt die Redaktion dieses Blattes.

* Die Saisons wechseln einander ab, wie alles im Leben. So gibts eine Ballsaison, Kursaison, Badesaison, sogar eine saison morte, und wieder stehen wir vor der Thüre einer Saison und das ist die Schulsaison. — Nicht lange, und die Jünger der Wissenschaft und der Kunst werden die süße Ferienzeit hinter sich lassen den größeren Städten zuströmen, um das Joch der Wissenschaften wieder auf sich zu nehmen um nach Kräften zu ziehen oder vielmehr sich ziehen zu lassen. Schon sieht man sichs allenthalben regen. Schulen werden renovirt, gereinigt, gemalt und angestrichen. Anstalten werden ins Leben gerufen und die Zeitungen wimmeln von Annoncen. Kost, Wohnung, Aufsicht, Unterricht werden in Massen angeboten und nicht lange wirds dauern und man sieht sich bewegen von Jungen und Alten; ein neues Leben pulsirt in den Städten, Kinder und Jünglinge kommen mit ihren Siebensachen angefahren, Prüfungen und Aufnahmen sind an der Tagesordnung und es dauert eine Zeit ehe Bücher, Requisiten und sonstige Utensilien eingekauft und alles wieder in die alte Ordnung des gewöhnlichen Schulbesuches sich verläuft. — Auch in unserem lieben Prag vorzüglich unter dem israelitischen Theil der Einwohner zeigte sich seit einiger Zeit und zeigt sich noch in dieser Beziehung ein reges Leben, und von den beinahe 15 Erziehungsinstituten die sich hier befinden, zeigt jedes ein Streben zum Bessern einen Aufwand von Kraft das höchste und beste zu erreichen, daß nur die erfreulichsten Aussichten für guten zeitgemäßen und zweckmäßigen Unterricht sich eröffnen. Die letzten Prüfungen haben es gezeigt, wie es den Prager Institutsinhabern daran gelegen ist, Treffliches zu leisten und wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß allenthalben sowohl Eltern als Schulvorständen mit den Resultaten derselben sehr zufriedengestellt waren, wenn wir diesmal auch nicht jeder Prüfung Erwähnung gethan und über das Ergebniß derselben referirt haben. — Vorzüglich ist es das jüdische Element, dem besonders Aufmerksamkeit zugewendet wird, und sieht man allenthalben, daß jüdische Kinder von gewissenhaft jüdischen Lehrern zu Juden erzogen werden, wenn auch nicht minder allen andern Zweigen des Unterrichts, wie dem in der zweiten Landessprache und den fremden Sprachen im reichlichsten Maße genug gethan wird. — Von diesem Streben, dem Hebräischen vorzüglich das Augenmerk zuzuwenden hat die letzte Prüfung an der Frey'schen concessionirten Hauptschule die gewisseste Ueberzeugung verschafft, wo H. Schulrath Maresch aus diesem Fache selbst geprüft und es hervorgehoben hat, wie die Kenntnis des Hebräischen jedem, sogar dem Nichtjuden nothwendig und wie sie besonders vom Juden zu beachten sei. — Den guten Eltern mag wohl die Wahl schwer werden, welcher Anstalt sie ihre Kinder anzuvertrauen sich entschließen sollen, denn immer bleibt die Wahl schwer, wie Einem viel gutes geboten wird. Soviel können wir aber sagen, daß bei der etwas starken Concurrenz gewiß jede von diesen Anstalten bemüht sein wird, der ihnen anvertrauten Jugend das möglichst beste zu bieten. —

* Steins geographischer Schulatlas. Die für Volksschulen ausgezeichnet praktische Erfindung der Stein'schen Schullandkarten, kamen in der Plenarversammlung der Wiener Volksschullehrer am 24. August zu der Auszeichnung, über Aufforderung des Vorsitzenden Dr. Köhler von ihrem Erfinder, Herrn Institutsdirector Stein, vorgezeigt und erklärt zu werden, worauf die beifällige Aufnahme, die der Atlas allseitig fand, zu besondrem Ausdruck in dem Antrage des Vorsitzenden kam, Herr Stein möge sein Werk im Vereinslocale aufliegen lassen und dem Vereine den Vertrieb desselben überlassen. Natürlich wurde das freundliche Anerbieten mit Dank angenommen. Für die Realschulen Wiens hat die Löbl. Redaction der Unterrichtszeitung Landstraße 21. aus Gefälligkeit den Verschleiß übernommen.

* Eine Broschüre betitelt „Humoristische Bemerkungen über Geld und Zeit" von Josef Bindeles Kalligrafen hat so eben die Presse verlassen. Dieselbe enthält eine im humoristischen Stile zergliederte Abhandlung über die beiden Begriffe Geld und Zeit, die der Verfasser mit ziemlichem Geschicke durchgeführt hat, so daß die Broschüre bei dem billigen Preise von 20 kr. deren Hälfte er den Abbrändlern von Goltschjenikau widmet, im Publikum einen raschen Absatz erwarten kann. K.

Teplitz. (verspätet) So wie allenthalben im weiten Kaiserreiche wurde auch in Teplitz die Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Ma. unsers vielgeliebten Kaisers von der Gesammtbevölkerung unter großer Theilnahme der anwesenden Kurgäste mit aufrichtiger Pietät und Loyalität begangen. Musik, Illumination, Reveille haben auf einander gefolgt, Kirchenparade des Schützenkorps, Mittags Festtafel und Abends Reunion im Gartensaal beschlossen das Fest.

In Abwesenheit des H. Kreisrabbiners Pick hat der löbl. Vorstand der hiesigen Cultusgemeinde sich veranlasst gefunden, den zur Zeit in der Kur da anwesenden k. k. Professor und Tempelprediger in Prag H. Dr. Kämpf anzugehen, die feierliche Gelegenheit durch einen geeigneten Vortrag in der Synagoge zu zelebriren. H. Dr. Kämpf nahm keinen Anstand, die Festrede mit der ihm eigenthümlichen und vorzüglichen Weise feierlichst und würdigst zu halten, und hat die schwungvolle Ansprache des ausgezeichneten Redners, das aus Einheimischen und Curgästen bestehende Auditorium erbaut und sichtlich des größten Beifalls sich zu erfreuen gehabt. — Die Räume des Gotteshauses waren festlich beleuchtet und die Feier war eine der wichtigen Veranlassung angemessene. —

Pilsen. Die schon seit mehreren Jahren bestehende confessionelle Unterrichtsanstalt für jüdische Knaben in Pilsen ist nun der Leitung des fleißigen und braven Hauptschullehrers Herrn L. Klein übergeben, und hat derselbe ein vom August datirtes Programm ausgegeben welches nebst den Bestimmungen dieser Anstalt noch ein Verzeichniß der Unterrichtsgegenstände, der Unterrichtszeit und die sonstigen Vortheile enthält, die die Anstalt bieten will. Wir hoffen von dieser Anstalt um so mehr für Pilsen und die Umgebung als die Lehrbefähigung des H. Klein, so wie seine tüchtige Verwendung an einer Prager Lehranstalt sowohl als an der Gemeindeschule zu Pilsen rühmlichst anerkannt ist. H. Klein hat auch einen Apparat zum leichtern Unterrichte des Sylabirens nach allen Methoden erfunden, der sehr einfach construirt recht zweckmäßig ist, und die zum allgemeinen Nutzen für Schulen und Anstalten zu verbreiten nächstens die nöthigen Schritte geschehen werden.

Wien. (Neues Bethaus.) Den 9. Sept. fand die Einweihung des neuen Bethauses in der Mariahilferstraße Nro. 56 in feierlicher Weise statt. Die Ceremonie begann mit einem kurzen vom Kantor Herrn Ziper angestimmten

Gebete. Der Prediger Herr Dr. Löw zündete dann unter einem Segensspruche das Nertomed an, worauf unter Fackelbeleuchtung vier prachtvoll geschmückte Thorarollen in feierlichem Umzuge und unter Choralgesang in die neue Synagoge übertragen und in die Bundeslade eingehoben wurden. Der Prediger Dr. Löw hielt dann eine Festpredigt und schloß mit einem Segen auf das allerhöchste Kaiserhaus und auf die neu gegründete Gemeinde.

* (Auszeichnung.) Der rühmlichst bekannte Schriftsteller Dr. Leopold Kompert hat vom Großherzog von Sachsen Weimar das Ritterkreuz 1. Klasse des Falkenordens erhalten.

* Die Zeitungen bringen Nachrichten über einen bedauerlichen unliebsamen Vorfall, welcher am verflossenen Samstage im alten Tempel in Wien vorgefallen sein soll. Hoffentlich sind die Nachrichten übertrieben und wird das was wirklich geschehen sein sollte, im Schoße der dortigen Gemeinde ausgetragen werden.

* Im Aug. (Privatmitth.) Die 500jährige Jubelfeier der hiesigen Universität in den ersten Tagen dieses Monats war bekanntlich darauf berechnet, der Universität einen unbedingten katholischen Charakter wieder aufzuprägen. Dennoch konnte es nicht vermieden werden, daß unter den Abgeordneten der auswärtigen Universitäten auch ein Jude sich befand, und dieser gerade vielen Anklang fand. Die Univ. Bern hatte nämlich den Prof. Dr. Lazarus als ihren Abgeordneten gesandt, und als die Deputirten der fremden Universitäten am ersten Tage der Feier ihre Begrüßungsreden hielten, fand die des Prof. Lazarus einen außerordentlichen Beifall, so daß jeder Satz mit Applaus belohnt wurde, und als er geendet, der Präsident der Feier, Prof. Hyrtl (Anatom, aber sehr katholisch) ihn umarmte und küßte. Es war dem Juden vorbehalten gewesen, zuerst in der Versammlung von der Einheit des deutschen Geistes zu sprechen, der auch die von Deutschland politisch getrennten Theile der deutschen Nation noch an dieses knüpft. — Unter den von den Facultäten bei dieser Gelegenheit creirten Ehrendoctoren befand sich auch ein Jude Prof. Dr. Valentin in Zürich. —

Breslau, Im August. (Privatmitth.) Die hiesige Universität feierte am 3. August den Geburtstag ihres hohen Stifters, des um die Wissenschaft so verdienstvollen Königs Friedrich Wilhelm III. An diese Feier knüpfte sich wie jährlich Bekanntmachung der Resultate der von den verschiedenen Facultäten gestellten Preisfragen. Unter den Preisgekrönten waren zwei Juden. Herr stud. jur. Borcherd von hier löste die von der philosophischen Facultät gestellte Preisfrage, Herr cand. philos. Heinrich Groß aus Szenitz (Ungarn) die der philosophischen Facultät, welche über die Leibnitz'sche Philosophie handelte. Herr Groß ist ein Hörer des jüdisch-theologischen Seminars und gehört zu denen, die am kommenden 27. Januar das Zeugniß der rabbinischen Reife erlangen.

(Eingesendet.)

Ich sehe mich zu der feierlichsten Erklärung genöthigt daß jenes „Eingesendet" aus Goltsch-Jenikau in der letzten Nr. des „Abendland" nicht von mir ausgegangen ist, und nur auf Veranlassung, meiner etwaigen Gegner ins Werk gesetzt wurde;— wenn ich eine kleine Anregung zu der Geburtsfeier unseres verdienstvollen und allgemein hochgeehrten Herrn Aron Kornfeld gegeben, so habe ich nur dem lauten Wunsche unserer verehrten Gemeinde entsprochen, mir ist es aber nie in den Sinn gekommen, die Ehre des Tages für mich zu vindiziren, wenn die Feier eine erhabene und weihvolle, so war dies einerseits dem hochverdienten Herrn Jubilanten selbst, anderseits aber, dem nicht minder strebsamen und verdienstvollen ehrwürdigen Herrn Rabbiner Spitz zu verdanken. Ein weiteres Forschen nach dem wirklichen Einsender jenes entstellten mangelhaften Aufsatzes, der mich öffentlich bloßzustellen versucht hat, werde ich einstweilen im Interesse der feierlichen Sache selbst unterlassen, da es mir nicht darum zu thun ist, solche Feinde kennen zu lernen, sondern blos ihr böswilliges Treiben unschädlich zu machen.

Goltsch-Jenikau, 1. September 1865.

J. Mühlrad.

Concurseröffnung.

Zur Besetzung von 9. Stiftungsplätzen für Lehramtskandidaten aus den Mitteln der Landesisraeliten Böhmens.

Um den Nachwuchs tüchtiger Lehrkräfte nach Möglichkeit zu fördern, hat die Repräsentanz der Landesisraeliten Böhmens beschlossen, auch für das Schuljahr 186⁵/₆ an 9 Lehramtskandidaten Studienunterstützungs-Beiträge von je 80 fl. ö. W. zu bewilligen.

Die Bedingungen unter welchen diese Studien Unterstützungs-Beiträge verliehen werden, sind:

1. Der Bewerber muß der böhmischen Landesjudenschaft angehören.

2. Seine Mittellosigkeit muß durch glaubenswürdige Zeugnisse nachgewiesen werden.

3. Der Bewerber hat die Aufnahme in der k. k. Musterhauptschule zu Prag, und insoferne er bereits Hörer dieser Anstalt ist, mit Zeugnissen den guten Erfolg seiner Studien im letztverflossenen Schuljahre nachzuweisen.

4. Die soartig belegten Gesuche sind bis zum 15. Oktober d. J. bei dem gefertigten Obmanne der Repräsentanz der Landesisraeliten Böhmens um so sicherer einzubringen als auf später einlangende Gesuche keine Rücksicht genommen werden könnte.

Budin am 1. September 1865.

Für die Repräsentanz der Landesisraeliten Böhmens.

der Obmann

Gabriel Taußig.